

Die Gottesmutter als Miterlöserin nach Edith Stein

Dr. Gabriele Waste

1. Die Mariologie im Werk Edith Steins

Die Mariologie gehört zu den bevorzugten theologischen Themenkreisen, denen sich Edith Stein nach ihrer Konversion auf wissenschaftlicher Ebene und nach ihrem Eintritt in den Karmel auch unter spirituellem Gesichtspunkt widmet. Auch wenn die mariologischen Bezüge in ihrem Werk vielschichtig und verstreut sind, stellen sie doch insgesamt einen wichtigen Faktor für das Verständnis des geistlichen Werdegangs Edith Steins dar, besonders für ihr persönliches Hineinwachsen in das Gnadenleben der Kirche. Verständlicherweise liegt daher innerhalb ihrer mariologischen Aussagen der Schwerpunkt auf der Stellung Mariens im Heilsplan Gottes und der Mitwirkung am Erlösungsgeschehen. Die vielfach kontroverse theologische Frage, ob Maria als Miterlöserin zu betrachten sei, beleuchtet Edith Stein auf die ihr spezifische Weise, nämlich in Zusammenschau von Natur und Übernatur. Vor dem Hintergrund der lehramtlichen Aussagen zur Miterlöserschaft Mariens eröffnen sich dadurch auch für die Mariologie unserer Zeit neue Perspektiven.

2. Die lehramtlichen Aussagen zur Miterlöserschaft Mariens

Die Frage nach der Miterlöserschaft dreht sich darum, ob Maria an der objektiven Erlösung durch Christus unmittelbar mitgewirkt, d. h. alle Gnaden aus dem Genugtuungsleiden und Erlösertod für alle Menschen mitverdient hat oder ob sich ihre Mithilfe auf die subjektive Erlösung der Menschheit durch Vermittlung der Heilsgnaden beschränkt.

Manche Theologen lehnen jegliche Teilnahme Mariens am Erlösungswerk mit dem Hinweis ab, dass das Kreuzesopfer auch für Maria die objektive Erlösung war, auch wenn ihre eigene subjektive Erlösung bereits vollbracht wurde.¹ Eine gewisse Differenzierung zeichnet sich in der sog. „minimalistischen Position“ ab, die zwar Christi einzige Mittlerschaft in den Vordergrund stellt, seiner Mutter aber eine „entfernte“ Mitwirkung an der Erlösung durch das *fiat* bei der Verkündigung zugesteht. Eine „unmittelbare“ oder „direkte“ Mitwirkung unter dem Kreuz hingegen könne es für Maria nicht geben.² In dieser Sicht werden Inkarnation und Kreuzesopfer zu getrennten Momenten des Erlösungsgeschehens, was aus heilstheologischer Perspektive problema-

1 Zu diesen Positionen vgl. **Manfred Hauke**, Die Lehre von der „Miterlöserin“ im geschichtlichen Durchblick. Von den biblischen Ursprüngen bis zu Papst Benedikt XVI. In: *Sedes Sapientiae*. Mariologisches Jahrbuch, Jg. 11 (2007), Bd. 1. Kisslegg 2008, 17–64, hier: 51, bsd. Anm. 135.

2 Diese Position, wonach es eine unmittelbare und formelle Mitwirkung Mariens nur bei der subjektiven Erlösung geben konnte, vertrat vor allem der deutsche Jesuit Heinrich Lennerz in den 30er Jahren. Vgl. Hauke (wie Anm. 1), 51. – Zu dieser These vgl. auch **Leo Kardinal Scheffczyk/Anton Ziegenaus**, *Maria in der Heilsgeschichte. Mariologie*. Katholische Dogmatik. Band V. Aachen 1998, 343f. – Diese Strömung ist in der heutigen Diskussion nicht mehr vertreten.

tisch ist. Denn „Jesus ist vom Beginn der Menschwerdung an der Erlöser und Maria Mutter des Erlösers“³, also nicht erst durch die Passion

Andere Theologen beschränken den subjektiven Anteil Mariens an der Erlösung nicht auf die Zuwendung der Heilsgnaden, sondern sehen diesen auch in einer geistigen Anteilnahme am Opfer Christi:

In der Kraft der von Christus verdienten Erlösungsgnade hat Maria durch ihr **geistiges Eingehen auf das Opfer ihres göttlichen Sohnes** für die Menschen Sühne geleistet und die Zuwendung der Erlösungsgnade Christi (de congruo) verdient. Auf diese Weise hat sie an der *subjektiven* Erlösung der Menschen mitgewirkt.⁴

Diese Mitwirkung Mariens am Erlösungswerk besagt aber nicht eine Gleichstellung mit der Erlösertätigkeit Christi, des einzigen Erlösers der Menschheit. Maria konnte daher die Erlösergnade nicht verdienen, sondern war nur indirekt, wenn auch in einer spezifischen Mittlerrolle am Erlösungsgeschehen beteiligt. Diese einzigartige Stellung Mariens im gesamten Heilsplan Gottes hebt bereits Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika *Fidentem piunque* (20. September 1896) hervor:

Denn man kann sich ja keinen einzigen denken, der für die Wiederversöhnung der Menschen mit Gott den gleichen Dienst wie sie jemals geleistet hat oder einmal leisten wird. Denn sie selbst hat den Menschen, die im Begriffe waren, ins ewige Verderben zu stürzen, den Retter zugeführt, nämlich schon damals, als sie die Botschaft des Frieden bringenden Geheimnisses, die von dem Engel auf die Erde gebracht wurde, mit bewundernswerter Zustimmung „anstelle der ganzen menschlichen Natur“ vernahm; sie selbst, „von der Jesus geboren wurde“ [Mt 1,16], ist nämlich seine wahre Mutter und deswegen die würdige und hochwillkommene **Mittlerin zum Mittler**.⁵

Diese einzigartige Mittlerschaft Mariens im Erlösungsgeschehen, aber in klarer Abgrenzung von der einzigartigen Genugtuungsleistung Christi präzisiert Papst Pius X. in seiner Enzyklika *Ad diem illum* (2. Februar 1904):

Es ist also ganz klar, dass wir in der Tat weit davon entfernt sind, der Gottesgebälerin die Kraft zuzuschreiben, übernatürliche Gnade zu bewirken, [eine Kraft], die einzig Gott besitzt. Weil sie jedoch alle durch ihre Heiligkeit und Verbindung mit Christus übertrifft und von Christus zum Werk des menschlichen Heiles herangezogen [wurde], verdient sie für uns – wie man sagt – *der Angemessenheit nach*, was Christus [*eigener*] *Würdigkeit nach* verdiente, und ist die erste **Dienerin beim Austeilen der Gnaden**.⁶

In dieser Enzyklika zeichnet sich auch ansatzweise jene „maximalistische Position“ in Bezug auf die Mitwirkung Mariens an der Erlösung ab, die über die bloße Mittlerschaft hinausgeht. Ihre Vertreter verstehen „Jesus und Maria als so starke Einheit, dass sie wie ein Wirkprinzip in gemeinsamer Anstrengung, wenn auch nicht in gleicher Mächtigkeit die Menschheit erlösen“.⁷ In diesem Sinne schrieb bereits Novati († 1648):

3 Ebd., 344.

4 **Ludwig Ott**, *Grundriss der katholischen Dogmatik*. Bonn ¹¹2005, 310. (Herv. kursiv orig., Herv. fett G.W.)

5 DH 3321 (Herv. G.W.)

6 DH 3370 (Herv. kursiv orig., Herv. fett G.W.). – Diese Unterscheidung geht nach Hauke auf den Jesuiten Francisco Suarez (1548–1617) zurück. Zur Mitwirkung Mariens vgl. auch Hauke (wie Anm. 1), 41: „Der Verdienst der Gottesmutter gründet in der göttlichen Tugend der Liebe in Verbindung mit der Gnadenfülle, die in ihr seit der Unbefleckten Empfängnis wohnt.“

7 Vgl. Scheffczyk/Ziegenaus (wie Anm. 2), 344.

Wie Christus allen Menschen nach strenger Gerechtigkeit (de condigno) und hinreichend (sufficienter) die Vergebung der Sünden, die heiligmachende Gnade und alle daraus folgenden Güter verdient hat... so muss man sagen, dass die selige Jungfrau nach Billigkeit (de congruo) allen Menschen das gleiche verdient hat, damit gewahrt bleibe, dass sie auf beste Weise, wie es einem selbst erlösten bloßen Geschöpf anstand, d. h. durch ihre Unbefleckte Empfängnis vorbereitet und aus den übrigen herausgehoben, dem menschengewordenen Sohn Gottes eine gleichgeartete Hilfe (adiutorium simile) sei.⁸

In ähnlicher Weise tritt auch Papst Pius XII. in seiner Enzyklika *Mystici Corporis* (1943) für eine Mitwirkung Mariens am Erlösungswerk ein:

Sie hat, frei von jeder persönlichen oder erblichen Verschuldung und immer mit ihrem göttlichen Sohn aufs innigste verbunden, Ihn auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und ihrer Mutterliebe dem Ewigen Vater dargebracht als neue Eva für alle Kinder Adams, die von dessen traurigem Fall entstellt waren. So ward sie, schon zuvor Mutter unseres Hauptes dem Leibe nach, nun auch aufgrund eines neuen Titels des Leids und der Ehre im Geiste Mutter aller seiner Glieder.⁹

Eng verwandt mit der „maximalistischen Position“ ist die sog. „Rekapitulationstheorie“, wonach das Heil auf die gleiche Weise wiederhergestellt werden soll, auf die es verwirkt wurde.¹⁰ Besonders Gen 2,18 förderte die Tendenz, den Anteil Mariens als Neuer Eva hervorzuheben und von einem Erlöserpaar zu sprechen. Dagegen wurde eingewendet, dass durch solche Formulierungen der Unterschied zwischen Christus und Maria nivelliert und dadurch die einzigartige Stellung des Gottmenschen im Erlösungsgeschehen verdunkelt werde.¹¹

Innerhalb dieser maximalistischen Position, besonders der Rekapitulationstheorie, bewegen sich auch die Aussagen Edith Steins zur Miterlöserschaft Mariens. Darin tritt eine differenzierte Sicht zutage, die noch bestehende theologische Einwände gegen diese Mitwirkung der Mutter Christi an der objektiven Erlösung zu klären vermag.

3. Die Aussagen Edith Steins zur Miterlöserschaft Mariens

Der Titel „Miterlöserin“ für die Gottesmutter scheint bei Edith Stein zweimal auf. Einmal ist Maria als Miterlöserin vor dem Hintergrund der Rekapitulationstheorie genannt, wobei auch die Ursachen für ihre Mitwirkung am Erlösungsgeschehen dargelegt werden. An anderer Stelle reflektiert Edith Stein die Art und Weise dieser Beteiligung

⁸ Zitiert nach: Ebd., 344.

⁹ NR (Neuner-Roos) 482.

¹⁰ Diese Mitwirkung Mariens am Heilswerk und ihre geistliche Mutterschaft durch die Gegenüberstellung mit Eva erhält bei den Kirchenvätern im 2. Jahrhundert, besonders bei Justin und Irenäus, eine deutliche Profilierung. Seit dem 4. Jahrhundert wurde Maria auch als „Mutter der Lebenden“ bezeichnet, jedoch nur an wenigen Stellen als „Gefährtin“. Die aktive Rolle Mariens im Erlösungsgeschehen in ihrem Mitleiden unter dem Kreuz wird von den Vätern noch nicht erwähnt, sondern erst von mittelalterlichen Theologen aufgegriffen. Vgl. Hauke (wie Anm. 1), 28–32. Dieser erhöhten Aufmerksamkeit des Mittelalters für das Leiden Christi verdankt sich schließlich auch der erstmals im 15. Jahrhundert aufgetauchte Titel „Miterlöserin“. Vgl. ebd., 36f.

¹¹ Vgl. Scheffczyk/Ziegenaus (wie Anm. 2), 344f. Die Rekapitulationstheorie fand auch Eingang in die Texte des II. Vatikanums zur Aufgabe der Muttergottes in der Heilsökonomie, was ihre ungebrochene Aktualität bezeugt und zugleich allen einseitigen Kritikern die Grundlage entzieht: „Der Vater der Erbarmungen wollte aber, dass vor der Menschwerdung die vorherbestimmte Mutter ihr empfangendes Ja sagte, damit auf diese Weise so, wie eine Frau zum Tode beigetragen hat, auch eine Frau zum Leben beitrüge“ (*Lumen Gentium*, 56).

Mariens, und zwar besonders im Zusammenhang mit dem hl. Messopfer. Diese Aussagen über die Miterlöserschaft Mariens bilden gewissermaßen den Kernpunkt der Mariologie Edith Steins, auf den sich auch die übrigen mariologischen Bezüge in ihrem Werk hinordnen lassen.

3.1. Die Ursache für die Miterlöserschaft Mariens: die Verankerung in der übernatürlichen Ordnung durch die Ganzhingabe

Die Mitwirkung Mariens an der Erlösung ist für Edith Stein unmittelbare Folge ihrer besonderen Stellung in der Menschheitsgeschichte und folglich im Heilsplan Gottes als „neue Eva“, und zwar aufgrund ihres jungfräulichen, ganz auf Gott ausgerichteten Seins:

Im Angelpunkt der Geschichte der Menschheit, und noch besonders im Angelpunkt der Geschichte der Frau, steht die Frau, in der die Mutterschaft ihre Verklärung und zugleich – als leibliche Mutterschaft – ihre Überwindung fand [...]. Dass an der Schwelle vom alten zum neuen Bunde neben dem neuen Adam die neue Eva stand, ist der deutlichste Beweis für den Ewigkeitswert der Geschlechtertrennung.¹²

Die Position Edith Steins in der Frage der Miterlöserschaft Mariens ist also der Rekapitulationstheorie zuzuordnen, wenn auch mit spezifischen Akzentuierungen. Dazu gehört vor allem die gottgeweihte Jungfräulichkeit im Spannungsfeld von göttlicher Berufung und freiem Willensentscheid:

Aber diese Frau, die zur höchsten Mutterschaft berufen war, hatte vor der Verkündigung dieser Erwählung, entgegen allen Traditionen ihres Volkes, nicht Ehe und Mutterschaft für sich gewollt. Sie war entschlossen, frei von geschlechtlicher Bindung zu leben. Als „Magd des Herrn“ gebar sie Gottes Sohn und gehorchte dem Mann, der ihr zu ihrem und des Kindes Schutz zur Seite gestellt wurde. Sie wurde nicht mit ihm „ein Fleisch“, diese Ehe hatte nicht den Sinn, sein Geschlecht und das Menschengeschlecht überhaupt fortzupflanzen. In Maria tritt uns das Bild **jungfräulicher Reinheit** entgegen. Was anders konnte sie zu ihrem Entschluss bewogen haben als das Verlangen, *ganz* „Magd des Herrn“ zu sein, ihm allein anzugehören und zur Verfügung zu stehen? Und wie anders könnte ein solches Verlangen in einem Menschen erklärt werden als durch **göttliche Eingebung und Berufung**?¹³

Durch ihre Zustimmung zur gottgegebenen Berufung, die immerwährende Jungfräulichkeit miteinschließt, vollzieht Maria den Übergang von der natürlichen zur übernatürlichen Ordnung:

Sie tritt damit aus der natürlichen Ordnung heraus, als **Mit-Erlöserin** an die Seite des Erlösers. Beide gehen aus dem Menschengeschlecht hervor, beide verkörpern in sich die menschliche Natur; aber beide sind frei von jener Bindung, die einem Menschen die Erfüllung seines Lebenssinns nur in der Vereinigung mit einem andern und durch sie möglich macht; bei beiden tritt an Stelle dieser Bindung die **Vereinigung mit der Gottheit**, bei **Christus** durch die **hypostatische Union**, bei **Maria** durch die **Hingabe ihres ganzen Seins an den Dienst des Herrn**.¹⁴

12 **Edith Stein**, Probleme der neueren Mädchenbildung. In: *Die Frau*. Fragestellungen und Reflexionen. Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA) 13. Freiburg 200, 127–183, hier: 176f.

13 Ebd., 177. (Herv. kursiv orig., Herv. fett G.W.)

14 Ebd. (Herv. G.W.)

Die Folge dieser Vereinigung mit der Gottheit besteht in immerwährender Jungfräulichkeit, die wiederum eine Verankerung in der übernatürlichen Ordnung bewirkt. Während aber Christus als wahrer Gott, dem die Menschennatur nur durch die Inkarnation und folglich durch die hypostatische Union zukommt, in dieser Sphäre gewissermaßen beheimatet ist, gelangt Maria als von Gott geschaffenes Wesen erst über die Ganzhingabe dorthin:

Die Erhabenheit des Herrn über alle Kreatur offenbart sich in der Unzugänglichkeit des Menschen Christus für jede Bindung an ein einzelnes Geschöpf. Seine Menschheit ist ganz und gar Werkzeug seiner Erlösung, ganz in seine Hand gegeben, um frei-persönlich darüber zu verfügen. **Seine Jungfräulichkeit ist eine konstitutive.** Das heißt nicht, dass er nicht die Freiheit hatte, anders zu wählen, sondern dass gar keine Wahl in Frage kommen konnte. Darin ist er über alle andern Menschen erhoben; für jeden andern besteht die Möglichkeit zur Wahl, wie ja kein anderer anders als durch freie Wahl zur Vereinigung mit Gott gelangen kann. In diesem Punkt ist die **frei gewählte Jungfräulichkeit** Mariens Vorbild für alle Menschen, Männer und Frauen. In dem andern Punkt aber sehen wir ein Spezifikum. In dem: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn“ ist Marias ganzes Sein ausgesprochen.¹⁵

Durch diese klare Unterscheidung zwischen der Jungfräulichkeit des Herrn und jener seiner Mutter sowie ihrer jeweils spezifischen Zugehörigkeit zur übernatürlichen Sphäre zeichnet Edith Stein ein Bild Mariens als Miterlöserin, das sowohl die Einzigartigkeit des Erlöserwerkes Christi betont als auch den geschöpflichen Anteil Mariens angemessen würdigt. Die Mitwirkung Mariens am Erlösungswerk gilt daher nicht dem Erlösungsoffer Christi im Sinne einer komplementären Opfergabe, sondern besteht vielmehr in der völligen Hinordnung ihres Dienstes auf Gott. Empfänger dieser marianischen Mittlertätigkeit, die sich aber nicht auf die Weitergabe der vom Herrn empfangenen Gnaden beschränkt, ist ausschließlich das erlösungsbedürftige Menschengeschlecht. Miterlöserschaft und Heilsvermittlung durch Maria sind aus der Sicht Edith Steins vielmehr zwei essentielle, komplementär aufeinander bezogene Momente des Heilsgeschehens:

In Maria sehen wir nicht den Herrn, sondern wir sehen sie selbst immer an der Seite des Herrn. Ihr Dienst ist **Dienst**, den **sie unmittelbar ihm leistet, Fürbitte, die sich für die Menschen bei ihm verwendet, Gnadenspendung**, die an die Menschen weiterleitet, was sie aus seiner Hand empfängt. **Sie repräsentiert nicht den Herrn, sondern sekundiert ihm.** Darin gleicht ihre Stellung der Evas an der Seite des ersten Adam. **Sie steht aber da nicht seinetwegen, sondern unsertwegen.** Sie ist Mutter der Lebendigen, nicht weil sie in der Folge der Generationen alle aus ihr hervorgingen, sondern weil ihre mütterliche Liebe mit dem Haupt den ganzen mystischen Leib umfasst.¹⁶

Durch diese begriffliche Trennung, die Edith Stein zwischen dem ausschließlich Gott erwiesenen Dienst Mariens und dem Empfänger der marianischen Gnadenvermittlung, dem gefallenem Menschengeschlecht, vornimmt, erscheint die Mitwirkung Mariens im Heilsplan Gottes in einem neuen Licht. Ihr aktiver Anteil am Erlösungsgeschehen besteht demzufolge nicht nur im Mittlertum den Menschen gegenüber, sondern in erster Linie in der vollständigen Ausrichtung ihres Willens bzw. ihrer Intention auf Gott. Nur

15 Ebd., 178. (Herv. G.W.)

16 Ebd. (Herv. G.W.)

so gesehen lässt sich auf Maria die Bezeichnung „Urbild“ im Sinne sowohl von Prototyp als auch von Mittlerin anwenden, die sich bei Edith Stein mehrfach im Hinblick auf die spezifische Stellung der Gottesmutter im göttlichen Heilsplan findet. So heißt es in einem Text zu *Mariae Geburt*:

Der Name Jesu ist das Siegel auf der Stirn der Jungfrau. Vor allem Maria steht die Erlösung auf die Stirn geschrieben: die 1. Erlöste und Mutter der Erlösten. *Jungfrau* der Jungfrauen: Urbild.¹⁷

Während des unmittelbaren Passionsgeschehens ist sie „Urbild der Kreuzesnachfolger aller Zeiten“.¹⁸ Diese Wesenheit Mariens als Urbild ist sowohl an die Jungfräulichkeit als auch an ihre Stellung gegenüber ihrem göttlichen Sohn gebunden:

Sie ist in ihrer **Jungfräulichkeit reines Urbild des Frauentums**, indem sie **an der Seite dessen steht, der Urbild allen Mannestums** ist, und die ganze Menschheit ihm zuführt.¹⁹

In ihrer dienenden Rolle steht Maria in einem besonderen Abbild-Verhältnis zum Heiligen Geist, dessen Stelle sie im Erlösungsgeschehen vertritt:

Liegt in diesem Frauentum, das dienende Liebe ist, ein eigentümliches Abbild der Gottheit vor? Dienende Liebe ist *Beistand*, der allen Geschöpfen zu Hilfe kommt, sie zur Vollendung zu führen. Das ist aber der Titel, der dem Hl. Geist gegeben wird. So könnten wir im **Geist Gottes**, der ausgegossen ist über alle Kreatur, das Urbild weiblichen Seins sehen. Es findet sein **vollkommenes Abbild in der reinsten Jungfrau**, die Gottes Braut und Mutter aller Menschen ist.²⁰

Als vollkommenes Abbild des Heiligen Geistes ist Maria auch Mutter der Kirche und Urbild des christlichen Lebens überhaupt:

Schönstes Urbild unseres Lebens, [...] ist die Frühkirche, um Maria geschart im Abendmahl, den Hl. Geist erlehend. Es ist anzunehmen, dass dort auch die hl. Geheimnisse gefeiert wurden.²¹

17 „Mariae Geburt“. (12.IX.35). In: **Edith Stein**, *Geistliche Texte II*. (abgekürzt GT II). ESGA 20. Freiburg 2007, 22. (Herv. orig.)

18 Vgl. „Kreuzesliebe“. Einige Gedanken zum Fest des hl. Vaters Johannes vom Kreuz. 24. November 1933. In: GT II (wie Anm. 17), 112.

19 Vgl. *Die Frau* (wie Anm. 12), 178. (Herv. G.W.)

20 Ebd., 178f. – Vgl. dazu auch **Matthias Scheeben**, *Handbuch der katholischen Dogmatik*. Dritter Band. Freiburg, Unveränderter Neudruck 1933, S. 599, Nr. 1785: „Während Eva zum Falle aus rein natürlicher Kraft mitwirkte: wirkte Maria zur Erlösung mit in Folge *übernatürlicher Erhebung und Weihe*, oder inwiefern sie als angenommenes Organ des Heiligen Geistes dem fleischgewordenen Logos assoziiert war, und vermöge einer Kraft, die ihr hinwiederum *aus dem Verdiente des Erlösers* zuffloss.“ (Herv. orig.)

21 „Erneuerung des Geisteslebens durch die Hl. Eucharistie“ (28.X.–1.XI. 1940). In: GT II (wie Anm. 17), 68. – Vgl. auch *Lumen Gentium*, 53: „Zugleich aber findet sie sich mit allen erlösungsbedürftigen Menschen in der Nachkommenschaft Adams verbunden, ja ‚sie ist sogar Mutter der Glieder (Christi), ... denn sie hat in Liebe mitgewirkt, dass die Gläubigen in der Kirche geboren würden, die dieses Hauptes Glieder sind‘. Daher wird sie auch als überragendes und völlig einzigartiges Glied der Kirche wie auch als ihr **Typus und klarstes Urbild** im Glauben und in der Liebe begrüßt, und die katholische Kirche verehrt sie, vom Heiligen Geist belehrt, in kindlicher Liebe als geliebte Mutter.“ (Herv. G.W.)

Dieses besondere Mittlertum Mariens im Erlösungsgeschehen in völliger Hinordnung auf ihren göttlichen Sohn wird so zum übernatürlichen Lebensprinzip der Kirche:

Ich sah aus meinem Volk die Kirche wachsen,
Ein zart erblühend Reis, sah als ihr Herz
Die Unbefleckte,²² Reine, Davids Spross.
Ich sah aus Jesu Herz herniederfließen
Die Gnadenfülle in der Jungfrau Herz,
Von da fließt zu den Gliedern des Lebens Strom.²³

Diese Mittlertätigkeit und Miterlöserschaft Mariens betrachtet Edith Stein stets in unlösbarem Zusammenhang mit dem hl. Messopfer als Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers.

3.2. Die Miterlöserschaft Mariens im hl. Messopfer als „Lebensmesse“ Christi

Die einzigartige Mitwirkung Mariens an der Erlösung sieht Edith Stein schon in ihrer im natürlichen Bereich gegebenen Verwandtschaft mit Christus begründet, die sie vor allen anderen Geschöpfen auszeichnet, aber zugleich auf besondere Weise mit dem Leiden Christi verbindet:

Ihre Leidensfähigkeit entspricht der Würde der Gottesmutterchaft und der dazugehörigen, alle Geschöpfe überragenden Gnade. Weil Maria mit Gott verwandt und **mit dem Herrn zu einer Lebenseinheit verbunden** war, hatte sie am Leiden nicht nur Anteil durch Nachfolge, Bereitschaft, Sehnsucht, Mitfühlen, sondern **musste wirklich mitleiden**.²⁴

Eine solche Sicht der Miterlöserschaft Mariens, nämlich bereits infolge der natürlichen Verwandtschaft mit ihrem göttlichen Sohn, schließt jede Art von Missverständnis im Sinne eines ergänzenden Leidens zum Erlöserwerk Christi aus. Diese natürliche Bindung ist jedoch unlösbar mit der übernatürlichen Bestimmung Mariens im göttlichen Heilsplan verbunden. Als Antitypus bzw. neutestamentliche Erfüllung der im Alten Bund vorgebildeten Stadt Sion wird Maria zur „Wohnstätte Gottes unter den Menschen“.²⁵

In ihr finden wir das göttliche Leben und werden getränkt mit der Wonne des Paradieses. – Gott hat Dir Seinen Sohn geschenkt und Dich zur innigsten Einheit mit Ihm erschaffen. Wenn Sein Blick mit innigem Wohlgefallen auf dem geliebten Sohn ruht, umfasst Er mit demselben Blick auch Dich, die Du Sein Ebenbild und von Ihm untrennbar (b)ist. Der Logos ist in die nächste persönliche Vereinigung mit Dir eingegangen und hat Seine Geistesfülle in

22 Es handelt sich hier um die einzige Stelle in den geistlichen Schriften Edith Steins, wo die Muttergottes als „Unbefleckte“ bezeichnet wird. Zwar hat Edith Stein zwei Hymnen zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis übersetzt, aber deren Bedeutung für das Heilsgeschehen nicht ausdrücklich thematisiert. Ihre Überlegungen zur Miterlöserschaft Mariens setzen vielmehr bei der Verkündigung an.

23 „Nächtliche Zwiesprache“ (13. Juni 1941). In: GT II (wie Anm. 17), 238–244, hier: 243. Es handelt sich dabei um ein Theaterstück, das Edith Stein zum Namenstag ihrer Priorin verfasste. Die hier zitierten Worte legt Edith Stein Königin Esther in den Mund, die der Priorin zu nächtlicher Zeit erscheint. Es handelt sich hier jedoch um eine „neutestamentliche“ Esther, die für Edith Stein ein hohes Identifikationspotential besaß.

24 „Marias Anteil am Leiden Christi“. In: Ebd., 35f. (Herv. G.W.)

25 Vgl. Ps 86, 2–3: „Es liebt der Herr die Tore Sions mehr denn alle Wohnungen Jakobs. Herrliches ist von dir verheißen, o Stadt Gottes!“ Die Typologie als bevorzugte exegetische Methode Edith Steins setzt alttestamentliche Personen und Ereignisse in Beziehung zu neutestamentlichen.

Dich ergossen. So bist Du voll des Heiligen Geistes und durch Ihn zur Gottesmutterchaft bereit.²⁶

Zur Mutter bzw. Urbild der Kirche im engeren Sinn wird Maria bereits im Abendmahlssaal. Denn die Einsetzung der hl. Eucharistie lässt sie bereits ihre Rolle als Mutter des Mystischen Leibes erkennen:²⁷

Jetzt war Seine Stunde gekommen. Jetzt konnte Er das geben, was Er damals nur im Sinnbild andeuten konnte. Die Fußwaschung: Er war unter ihnen wie einer, der dient. So hatte sie Ihn sein ganzes Leben hindurch gesehen. So hatte sie selbst gelebt und würde sie weiter leben. Sie verstand den mystischen Sinn der Fußwaschung: ganz rein muss sein, wer zum heiligen Mahl hinzutritt. Aber nur Seine Gnade kann diese Reinheit geben. Deine hl. Kommunion, meine Mutter! War sie nicht wie eine **Wiederkehr jener unbegreiflichen Einheit**, als Du Ihn mit Deinem Fleisch und Blut nährtest? Aber jetzt nährt Er Dich. Siehst Du nicht in dieser Stunde den **ganzen mystischen Leib** vor Dir, der **durch dieses Mahl erwachsen soll**? Nimmst Du ihn nicht jetzt schon als Mutter an, wie er Dir morgen unter dem Kreuz übergeben werden soll?²⁸

Die endgültige Einheit Mariens mit Christus, sowohl dem verkörperten Fleische als auch dem Geiste nach, sowie deren geistliche Mutterschaft sieht Edith Stein bereits durch die Auferstehung des Herrn besiegelt:

Der Auferstandene ist immer bei Dir! Ich glaube in der Tat, dass er Dich niemals verlassen hat. Der auferstandene Leib war ja nicht mehr an die Bedingungen irdischer Körper gebunden. Er konnte an mehr als einem Ort sein (wie in der sakramentalen Gegenwart). Und wenn Er den Jüngern bald hier bald da vorübergehend erschien, so **konnte Er doch ununterbrochen bei Dir sein**. Im irdischen Leben hast Du das Kreuz mitgetragen, auch das Kreuz der Trennung, der Verlassenheit. Jetzt teilst Du die leidlose Seligkeit des Auferstandenen, empfängst den Dank Deiner Mutterfreude in unablässig gespendeter Liebe und göttlicher Lebensfülle. Er hat Seine Hand auf Dich gelegt, Dein Leben ganz in Seines hineingenommen. [...] O meine geliebte Mutter, **Dir hat der Herr die Geheimnisse Seines Reiches anvertraut, Dir Seinen mystischen Leib übergeben**. Dein Blick überschaut alle Zeiten, Du kennst jedes Glied, weißt seine Aufgabe und suchst es dahin zu lenken.²⁹

Aber erst nach der Auferstehung – wenn auch noch vor der Herabkunft des Heiligen Geistes – verfügte Maria über die Fähigkeit, die Geheimnisse der Kirche und des Reiches Gottes zu verstehen. Edith Stein nimmt an, dass der Herr Seine Mutter in der Zeit zwischen Auferstehung und Himmelfahrt unmittelbar darüber unterwiesen und sie auf ihre künftige Aufgabe als Mutter der Kirche vorbereitet hat:

Wenn die Zeit zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vor allem der Vorbereitung der werdenden Kirche gewidmet war, so dürfen wir annehmen, dass der Herr Seine Mutter vor allen andern in die Geheimnisse des Mystischen Leibes eingeweiht hat. Sie hätte am Kreuz

26 „Ps 86: Maria die Wohnstätte Gottes“. In: Ebd., 55f. Diese Textsammlung (ebd., 54–64) entstand im Rahmen der Vorbereitungsexerzitien Edith Steins auf ihre ewigen Gelübde (10.IV. – 21.IV.1938). Als Zeichen inniger Verbundenheit mit dem Herrn werden Gott und Maria darin mit „Du“ angesprochen.

27 Vgl. „14.IV. Maria beim letzten Abendmahl“. In: Ebd., 57: „Die Hl. Schrift sagt es nicht, aber es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass sie Gottesmutter zugegen war. Sicher ist sie wie immer zum Osterfest mit nach Jerusalem gegangen und hat mit der ganzen Gefolgschaft Jesu das Ostermahl gehalten.“

28 Ebd., 58. (Herv. G.W.)

29 „Ostersonntag: *Resurrexi et adhuc tecum sum!* [17.IV].“ (Deutsch: „Auferstanden bin Ich und bin nun bei dir!“) In: Ebd., 60. (Herv. G.W.)

vor Schmerz und bei der Auferstehung vor Freude sterben müssen, wenn nicht eine besondere Gnadenstärkung sie der Kirche erhalten hätte. Sie bedurfte nicht erst der Herabkunft des Heiligen Geistes wie die Jünger, um die Geheimnisse des Reiches zu verstehen. Sie wird Aufschluss erhalten haben über das Geheimnis der Kirche, der Sakramente, des Priestertums, um dann in den Jahren nach der Himmelfahrt die Kirche bilden zu helfen.³⁰

Als Mutter des Mystischen Leibes Christi ist Maria auch bei jedem hl. Messopfer zugegen. In diese Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers bezieht Edith Stein das ganze irdische Leben Jesu und Mariens im Sinne einer „Lebensmesse“ ein:

Maria in der Lebensmesse ihres Sohnes. Introitus – die Verkündigung, das Knospengeheimnis, in dem das ganze Heilandsleben und das ganze Messopfer im Keim enthalten ist. Das **Fiat** der Jungfrau ist **Antwort auf das „Es werde“ des Schöpfers**, Bedingung der Erlösung. Mit dem Erlöser hat Maria uns alle empfangen.³¹

Das „Fiat“ Mariens ist in erster Linie auf Gott ausgerichtet, als vollendete Antwort der Schöpfung, für die Maria schon bei ihrer Verkündigung vor Gott steht. Dann erst gerät die erlösungsbedürftige Menschheit ins Blickfeld, die Maria zusammen mit ihrem göttlichen Sohn empfängt und die erst durch das Opfer zu Gott zurückgeführt werden muss:

Opferung – die Darstellung im Tempel: der Heiland will durch Maria Hände geopfert werden. Auch wir sollen uns durch sie mitopfern lassen. „Lichtmess“ als Opfer, bei dem die vielen Kerzen angesteckt werden.³²

Der eigentliche Übergang vom natürlichen zum übernatürlichen Leben erfolgt durch die Wandlung, wo auch Maria als Miterlöserin im engeren Sinn steht. Denn erst unter dem Kreuz bzw. bei der Wandlung werden die Menschen durch Maria wieder in Gott „hineingeboren“:

Wandlung: Maria unter dem Kreuz, das Opfer und das Fiat vollendend, die Miterlöserin. Unter dem Kreuz hat sie uns geboren.³³

Im Anschluss an Edith Stein lassen sich somit zwei Phasen bzw. Momente der Miterlösung durch Maria unterscheiden: Gott gegenüber beginnt ihre Mitwirkung am Erlösungswerk bereits bei der Verkündigung, durch ihre freie Zustimmung zum göttlichen Heilsplan („Fiat“) und ihre immerwährende Jungfräulichkeit, die sie als bereits durch ihren Sohn Erlöste als ersten Menschen in die übernatürliche Sphäre erhebt. Den Menschen gegenüber wird sie zur eigentlichen Miterlöserin unter dem Kreuz, wo sie den Menschen das Leben aus Gott wiederschenkt.

30 „Karsamstag: *Praestolari in silentio salutare Dei* [16.IV.]“ (Deutsch: „Schweigend zu harren auf Gottes Heil, KlgI 3.26). In: Ebd., 59f.

31 Ebd., 72 (Herv. kursiv orig., Herv. fett G.W.)

32 Ebd. (Herv. orig.)

33 Ebd. (Herv. kursiv orig., Herv. fett G.W.)